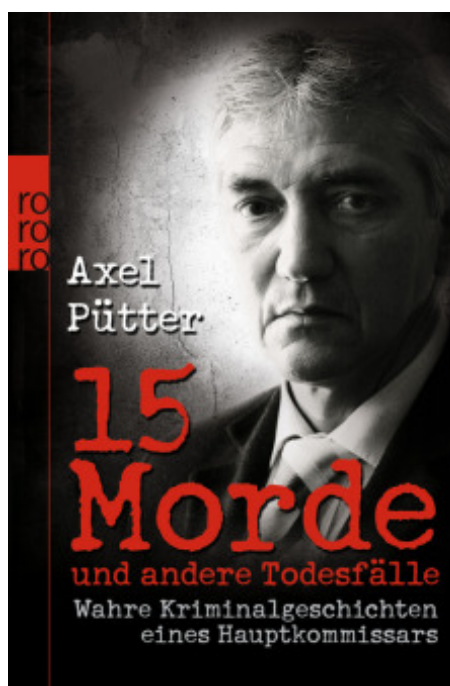


Leseprobe aus:

**Axel Pütter, Frank Schneider**

## **15 Morde und andere Todesfälle**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

# Inhalt

Vorwort ..... S7-8

Fall 1:

DAS EHEDRAMA ..... S11-28

Fall 2:

MORDLUST ..... S29-89

Fall 3:

DIE SCHARFSCHÜTZEN ..... S91-107

Fall 4:

EINE DUMME ÄUSSERUNG ..... S109-121

Fall 5:

DIE MORDNACHT VON WITTEN -

EINE WAHNSINNSTAT ..... S123-139

Fall 6:

DER AUFTRAGSMORD ..... S141-148

Fall 7:

DER FLIEGENDE FENSTERPUTZER ..... S149-159

Fall 8:

DIE VERMISSTE EHEFRAU ..... S161-180

Fall 9:	
EIN FAMILIENDRAMA .....	S181-188
Fall 10:	
DER FRAUENJÄGER .....	S189-234
Fall 11:	
DER SATANISTENMORD .....	S235-253
Fall 12:	
DER DOPPELMORD AM MILLIONÄRSEHEPAAR .....	S255-272
Fall 13:	
DER UNGEKLÄRTE MORD .....	S273-284

---

## VORWORT

---

Ein Buch über meine Arbeit zu schreiben ist für mich ein großes Glück. Es bietet die Möglichkeit, meinen phantastischen Beruf mit seinen verschiedenen Facetten anderen Menschen näherzubringen. So kann ich seine Freuden verdeutlichen, aber auch, wie psychisch belastend es sein kann, festzustellen, dass es Personen gibt, die Lust dabei verspüren, jemanden auf brutale Weise zu töten. Ich kann zeigen, wie es ist, einen Täter festzunehmen, den es erregt, wenn er nachts durch dunkle Straßen fährt, Frauen auf ihrem Heimweg folgt und sie dann niedersticht. Wenn ein nach außen hin «normaler» Familienvater aus Verzweiflung zum grausamen Mörder an seiner Frau und seinen Kindern wird. Oder dass manchmal nur Bruchteile von Sekunden, der pure Zufall oder vielleicht das Schicksal zwischen Leben und Tod entscheiden.

Besonders wichtig ist für mich, darzustellen, dass die Polizei einen entscheidenden Beitrag zu unserer aller Sicherheit leistet. Polizeiliche Arbeit bedeutet für mich aber auch: Leidenschaft bei den Ermittlungen, ein unbändiger Wille, Verbrechen aufzuklären, und nicht zuletzt Teamgeist. Nahezu unfassbar sind die Glücksmomente, die ich gemeinsam mit meinen Kollegen erlebte, wenn wir endlich einen Täter hatten. Oder der

Verdächtige gerade ein Geständnis ablegte. Diese Zeit als Leiter einer Mordkommission war für mich die Erfüllung meines beruflichen Lebens.

Allerdings musste ich feststellen, dass der Stress nach fast einundzwanzig Jahren Mordermittlung und mit zunehmendem Alter größer wurde. Aus diesem Grund suchte ich zuletzt eine neue Herausforderung – und fand sie. Als Pressesprecher des Polizeipräsidiums Bochum habe ich jetzt die wunderbare Aufgabe, die Erfolge meiner Kollegen von der Schutzpolizei und der Kripo der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Manchmal, wenn meine alten «Weggefährten» einen spektakulären Mord zu ermitteln haben, spüre ich in mir ein wenig Wehmut, nicht mehr richtig dabei sein zu können.

Ich möchte mich aber auch bedanken. Bei den Menschen, die mich auf meinem beruflichen Weg begleitet und beim Schreiben dieses Buchs unterstützt haben. Als Erstes fallen mir da meine Kollegen und Freunde meiner Mordkommission V und aus dem Kriminalkommissariat 11 ein. Weiterhin die Staatsanwälte, mit denen ich immer vertrauensvoll zusammengearbeitet habe, sowie die Rechtsmediziner, die uns Ermittlern häufig mit ihrem großen Wissen weitergeholfen haben.

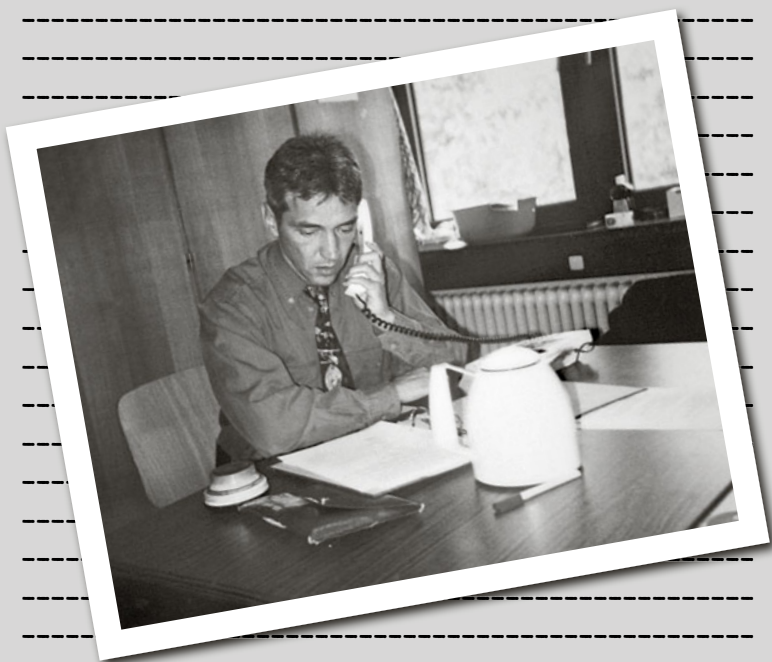
Nicht zuletzt möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, die mich während laufender Mordkommissionen oft entbehren musste und ohne deren Unterstützung ich das alles nie hätte leisten und verarbeiten können.

// Eine blutige Woche //



Fall 1

DAS EHDRAAMA







---

Wie immer fahre ich alleine zum Tatort. Ein Mann soll seine Frau mit einem Messer getötet und sich anschließend bei der Polizei gestellt haben. Jetzt sitzt der Verdächtige in einer Zelle der Polizeiwache Witten.

Meine Kollegen von der Mordkommission – auch MK genannt – habe ich vor dem Einsatz in mehrere Teams aufgeteilt. Auch sie sind auf dem Weg zum Tatort, denn jeder Beamte der MK muss wissen, wie es dort aussieht. In den Vernehmungen von Beschuldigten oder Zeugen können so alle genau nachvollziehen, ob die jeweilige Aussage überhaupt zum Spurenbild am Tatort passt.

In der Kreispolizeibehörde Bochum, dazu gehören auch die Städte Witten und Herne, gibt es insgesamt sechs Mordkommissionen. Von diesen sechs MKs hat eine immer eine Woche lang Bereitschaft. Passiert also ein Mord, wird die entsprechende Kommission eingesetzt. Es ist also Zufall, welche Tötungsdelikte wer von uns aufklären muss.

Eine Mordkommission besteht aus einem MK-Leiter und sechs Ermittlern, die aus verschiedenen Kommissariaten kommen. Sie müssen während des Einsatzes ihre normale Tätigkeit liegenlassen und sind bis zum Schluss der Ermittlungen mit dem Morddelikt beschäftigt. Ist ein Fall besonders spektakulär oder aufwendig, kann eine MK auch deutlich aufgestockt werden, dann arbeiten manchmal bis zu dreißig Beamte an der Aufklärung.

Die einzelnen Kriminalkommissariate unterscheiden sich durch die Sachgebiete, für die sie zuständig sind, das KK 12 zum Beispiel für Sexualdelikte, das KK 13 für Raubdelikte, und das KK 14 behandelt Wohnungseinbrüche.

Einer von den sechs MK-Leitern in Bochum bin ich. Mein Name ist Axel Pütter. Ich bin Kriminalhauptkommissar, siebenundfünfzig Jahre alt, in zweiter Ehe verheiratet und habe einen erwachsenen Sohn sowie eine Stieftochter. Mein Kriminalkommissariat ist das KK 11. Hier werden Todesermittlungsverfahren, Brand-, Waffen- und Sprengstoffdelikte sowie Vermisstenfälle bearbeitet, aber auch die sechs Mordkommissionen sind dem KK 11 unterstellt. Wenn also eine Leichensache anfällt, sind meine Kollegen und ich vor Ort. Wir entscheiden dann, ob eine Mordkommission eingesetzt werden muss oder nicht. Im Fall der erstochenen Frau ist es so. Ich leite die Mordkommission V – und die hat gerade Bereitschaft.

Es ist Dienstag, der 4. Dezember 2001. Zu meinem Team gehören Michael Kusemann, genannt Micha, und Tommi Flake. Nach der Tatortbesichtigung sollen sie auf der Wache den Beschuldigten vernehmen. Micha vertritt mich als MK-Leiter, wenn ich aus irgendeinem Grund ausfalle. Er ist knapp zehn Jahre jünger als ich, und schon viele Jahre arbeiten wir vertrauensvoll im KK 11 zusammen – auf ihn kann ich mich hundertprozentig verlassen. Tommi ist ein großgewachsener, breitschultriger Kollege. Ein Gemütsmensch, immer ruhig und ausgeglichen. Wegen seiner imposanten Erscheinung und seines Wesens ist sein Spitzname «Hightower», benannt nach der gleichnamigen Figur aus den *Police Academy*-Filmen.

Während der Fahrt denke ich daran, dass sich Rolf Schwake und Volker Damberg den großen Kombi genommen haben, in

dem die komplette Ausrüstung für die Spurensicherung liegt. Rolf arbeitet beim KK 13 und Volker beim Erkennungsdienst (ED). Sie werden noch vor der Tatortbesichtigung den mutmaßlichen Täter in seiner Zelle aufsuchen, um an seiner Kleidung und am Körper Kampf- sowie DNA- und Faserspuren zu sichern. Danach werden sie die Spuren am Tatort sichern, um sie miteinander zu vergleichen. Rolf ist auch ein Mann mit Gardemaß. Er ist knapp 1,90 Meter groß und schlank, immer hat er einen lustigen Spruch auf den Lippen.

Guido Meng und Robert bilden das dritte Team. Guido ist ein durchtrainierter Sportler, der eine Leidenschaft fürs Drachentreiben entwickelt hat. Ein Mann Mitte dreißig mit extrem spärlichem Haarwuchs. Man könnte auch sagen, dass Guido eine Glatze hat. Zu ihm passt sie aber, sie macht ihn zu einem echten Typen. Robert ist der Oldie in unserer Truppe. Sein Humor ist meist von leichter Ironie durchsetzt. Er kleidet sich sehr salopp und denkt bei den Ermittlungen auch gern in eine andere Richtung. Auch nimmt er kein Blatt vor den Mund. Als Mann mit großer Erfahrung ist er eine Bereicherung für meine MK.

Guido und Robert haben den Auftrag, Klinken zu putzen und im Haus der getöteten Frau die stets gleichen Fragen eines Ermittlers zu stellen: Wer hat was gehört? Wer hat was gesehen? Wer kann etwas zum Motiv sagen? Es sind die Fragen, die einem Kriminalbeamten nach vielen Berufsjahren nahezu automatisch durch den Kopf schwirren.

Ich muss daran denken, wie erst vor einer Stunde mein Diensthandy geklingelt hat. Ich saß schon zu Hause auf der Couch, die *Tagesschau* lief. Eigentlich war klar, dass etwas passieren musste. Da ich diese Woche mit meiner Mordkommission Bereitschaftsdienst hatte, war es absehbar. Meist geschieht dann etwas.

Ein Kollege der Kriminalwache, der K-Wache, war am anderen Ende der Leitung. Elo erklärte mir kurz, was geschehen war: «Tut mir leid, du musst ran. Wir haben eine erstochene Frau in Witten. Sieht aber nicht nach einem komplizierten Fall aus, der Täter hat sich bereits gestellt.» Auch wenn es verrückt klingt: Ich war trotz der schlimmen Tat erst einmal erleichtert. Und dachte: Hier müssen wir nicht lange nach einem Täter suchen, anscheinend ist er bekannt. Bei Tötungsdelikten dieser Art sagen wir Ermittler: «Der Mörder sitzt auf der Leiche.» Das hört sich makaber an, aber die manchmal zynische Weise, über persönliche Schicksale zu sprechen, ist auch ein Schutzschild. Damit die Tragik, die sich hinter jedem Verbrechen oder Unglück verbirgt, einen nicht zu emotional trifft. Nicht selten kommt es vor, dass sich Kollegen ein anderes Tätigkeitsfeld innerhalb der Polizei suchen, weil sie bestimmte Erlebnisse nicht richtig verarbeiten konnten.

Elo, der mich angerufen hat, ist Dienstgruppenleiter der Kriminalwache, im Polizeideutsch: der DGL der K-Wache. Die liegt im ersten Obergeschoss des Altbaus in unserem Polizeipräsidium in Bochum. Hier sind im Spät- und Nachtdienst Kollegen tätig, die bei größeren Straftaten kurz nach den uniformierten Beamten am Tatort eintreffen und sofort mit den ersten Ermittlungen beginnen. Diese Ergebnisse übergeben sie später an die zuständigen Kommissariate. Oder sie werden, wie in diesem Fall, von der Mordkommission bereits am Tatort abgelöst.

Sofort habe ich sein Bild vor Augen: Elos rotblonde Stoppelhaare sind auffällig, ansonsten ist der Mittvierziger eher zurückhaltend. Seine Ruhe überträgt sich auch auf die Kollegen, was in hektischen Situationen sehr angenehm ist. Am Telefon

erklärte er genauer, wer der Tatverdächtige ist: «Es handelt sich um den Ehemann. Der hat selbst den Notruf gewählt und sich dann widerstandslos am Tatort festnehmen lassen. Und genau das macht die Sache einfach.»

Bevor Elo auflegte, bat ich ihn, den Erkennungsdienst zu informieren und alle Mitarbeiter der MK zur K-Wache zu schicken. Seine Antwort: «Klar, mach ich. Und ich werde auch die Kollegen der Wache Witten bitten, dass sie vom mutmaßlichen Täter Blutproben nehmen. Die kennen sich mit den Formulare besser aus als wir. Schließlich machen sie oft genug Blutproben von angetrunkenen Autofahrern.» Es ist toll, dass ich einen solchen Kollegen habe, denn andernfalls hätte ich mich selbst darum kümmern müssen.

Es war genau 20.08 Uhr, als Elo auflegte. Sofort schaltete ich den Fernseher aus, ich hatte etwas anderes vor: Ich musste die Nacht durcharbeiten. Schnell nahm ich mir noch einen Apfel aus dem Obstkorb auf dem Küchentisch, setzte mich in meinen Wagen und fuhr zum Polizeipräsidium. Als Erstes begrüßte ich die Kollegen auf der K-Wache, danach schenkte ich mir einen heißen Kaffee ein und suchte Elo auf.

«Was wissen wir denn bislang?», fragte ich.

«Wie gesagt, in Witten-Bommern ist eine Frau in ihrer Wohnung erstochen aufgefunden worden. Vermutlich hat sich der von ihr getrennt lebende Ehemann nicht damit abfinden können, dass sie nicht zu ihm zurückwollte. Nach der Tat alarmierte er uns dann.»

Elo erzählte weiter: Angehörige des Opfers, die sofort benachrichtigt worden waren, hätten den ersten am Tatort eingetroffenen Polizisten berichtet, der Mann hätte seiner Frau in den letzten Wochen immer wieder aufgelauert und sie nahezu auf Schritt und Tritt verfolgt. «Ja, und das Verrückte ist:

Heute Abend hatten sich die beiden in ihrer Wohnung verabredet, nachdem die Frau diesem Treffen zugestimmt hatte – das war ihr Unglück. Den Verwandten zufolge wollte sie sich mit ihm aussprechen. Sie hatte wohl die Hoffnung, ihn überzeugen zu können, sie doch endlich in Ruhe zu lassen.» Offensichtlich ein fataler Irrtum. Elo fuhr fort: «Nach ersten Spuren und seinen Angaben soll er mit einem Messer auf seine Frau eingestochen und sie dabei getötet haben. Sollte er das Messer mitgebracht haben – bislang wurde die Tatwaffe noch nicht gefunden –, können wir ihm unterstellen, dass er von vornherein die Absicht hatte, sie umzubringen, würde sie nicht bereit sein, wieder zu ihm zurückzukehren.»

Ich konnte ihm nur zustimmen. Keiner, der nach einer friedlichen Lösung sucht, nimmt zu einer Aussprache ein Messer mit. «Doch das müssen wir ihm erst einmal beweisen», sagte ich. «Stimmt nämlich diese Annahme, würde das den verschmähten Ehemann zum Mörder machen. In einem Prozess würde er nicht mehr als Totschläger davonkommen.» Der Unterschied zwischen den beiden Straftaten liegt darin, dass einem Mörder sogenannte Mordmerkmale nachgewiesen werden können. Im Rahmen einer Tötung können das Habgier, Heimtücke, überhaupt niedere Beweggründe sein. Bei Totschlag handelt es sich häufig um Taten im Affekt.

Mir schoss durch den Kopf: Haben wir es mit dem Eifersuchtswahn eines verlassenen Ehemannes zu tun? Sollte er wirklich nach dem Motto gehandelt haben: «Wenn ich dich nicht mehr haben kann, soll dich auch kein anderer mehr bekommen»? Wie krank ist das eigentlich? Oder hat ihn die verletzte Eitelkeit zu einer Tat getrieben, die ihm sonst nie einer zutrauen würde? Wie auch immer: Verschmähte Liebe ist eines der ältesten Mordmotive.

Auf dem Präsidium trafen jetzt im Minutentakt meine Kollegen der Mordkommission ein. Schnell verteilte ich die Arbeit: «Micha, du kümmerst dich mit Tommi um den Beschuldigten. Denk daran, wir stellen alle Bekleidungsgegenstände bei ihm sicher, und lass sie dann von Rolf oder Volker asservieren.» Am Tatort Spuren sichern, wir nennen das in unserem Polizeideutsch asservieren. Eine extrem wichtige Arbeit ist das, denn diese Spuren überführen später häufig den Täter. Es sind objektive Beweise, die genauso viel zählen wie ein eindeutiger Fingerabdruck. Fragend schaute ich schließlich in die Runde: «Wer übernimmt den Tatort?» Niemand meldete sich freiwillig. Natürlich. Den Tatort aufzunehmen, das macht meist keiner gern. Damit sind viele Mühen verbunden, und am Ende findet dann irgendein Rechtsanwalt oder Richter während der Gerichtsverhandlung doch noch einen vermeintlichen Fehler. In einem Tatortbericht stehen nämlich sämtliche Details, die für die Rekonstruktion eines Tatgeschehens wichtig sein können. Manchmal ist es sogar erforderlich, den gesamten Hausstand mit Tellern, Tassen und Messern zu zählen, zu beschreiben und zu fotografieren. Man weiß eben vorher nie, auf was man alles achten muss.

Rolf ist normalerweise beim KK 13, dort bearbeitet er täglich Raub- und Einbruchsdelikte. Als «erfahrener Einbrecher und Räuber» wurde er deshalb von mir zum Tatortmann bestimmt. Widerstand zwecklos. Der Grund ist einfach: Beim KK 13 muss man fast jeden Tag Einbruchstatorte aufnehmen, deshalb beherrschen die «13er-Kollegen» die Tatortaufnahme wie kaum andere. Und Rolf vom KK 13 gehört zugleich zu meiner Mordkommission. Ihm zur Seite stellte ich Volker. Sein Vater war auch schon bei der Polizei, seine Familie ist eine richtige Polizistenfamilie.